Maria und Martha

Estomihi

Es begab sich aber, da sie weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: "Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester allein dienen lässt? Sage ihr doch, dass sie es auch angreife." Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: "Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Aber nur wenig (ja, nur Eines) ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden." Lukas 10,38-42

An sich hätte mir zu dem Evangelium dieses Sonntags, welches ja etwas sehr Aggressives irgendwie hat, eher etwas auf der Seele gelegen als zu dieser Geschichte um Maria und Martha. Und auch die Epistel hätte ich als Text gern genommen, nicht weil sie so "schön" ist, sondern weil da immer wieder einmal ein Missverständnis aufgeklärt werden sollte. Aber diese Geschichte mit Martha und Maria ist ebenfalls leicht missverständlich und hat ebenfalls etwas Aggressives, und nicht nur, dass da in der Geschichte selbst eine aggressive Stimmung irgendwie herrscht, von der Seite der Martha her nämlich (eine Stimmung im Übrigen, die ich sogar aus eigener Erfahrung gut nachzuvollziehen vermag), sondern das vor den Kopf Stossende, nämlich u n s vor den Kopf Stoßende sind ja die zurechtweisenden Worte von Jesus!

Wir sind gewöhnlich der Ansicht: alles zu seiner Zeit und an seinem Ort, und das Zuhören ist gut, und das Anpacken ist mindestens genauso gut! Und wenn es dann auch um diese uns sehr vertraute Geschichte von Maria und Martha geht, dann sagen wir zu 90 Prozent: "Nein, lieber Jesus, da müssen wir dich aber mal korrigieren! Du darfst das nicht so auseinanderreißen! Beides ist wichtig: das Zuhören u n d das Dienen! Und dass du Maria so sehr hervorhebst und Martha so sehr zurücksetzt, das finden wir gar nicht gut!" Wenn ich in der Vergangenheit gelegentlich Predigt h ö r e r auch war oder wenn ich Predigten las, dann habe ich jetzt keine einzige Predigt in Erinnerung, die es nicht b e s s e r gewusst hätte als Jesus und deren Ergebnis n i c h t gewesen wäre: beides ist wichtig! Schon im Mittelalter hat man aus dieser Geschichte gemeint eine betrachtende und eine tätige, eine "kontemplative" und eine "aktive" Lebensweise herauslesen zu müssen. Und auch das Lied im Gesangbuch "Herr, dein Wort, die edle Gabe" lautet ja in der zweiten Strophe: "Halleluja, Ja und Amen!/ Herr, du wollest auf mich sehn,/ dass ich mög in deinem Namen/ fest bei deinem Worte stehn./ Lass mich eifrig sein beflissen,/ dir zu dienen früh und spat/ und z u g l e i c h zu deinen Füßen/ sitzen, wie Maria tat."

Einen wüsste ich immerhin, der diesen Abschnitt bei Lukas so, wie er dasteht, nämlich mit der Zurückweisung der Martha und der Inschutznahme Marias, als nichts denn eine unendliche Wohltat auffassen konnte, und das ist Luther gewesen: Allein Christus! Allein die Gnade! Allein die Schrift – oder das Wort! Allein der Glaube! Der Apostel Paulus hat leider sehr wenig über Jesus und was er gesagt und getan hat, überhaupt gewusst, aber Paulus hat gesagt (im Brief an die Römer): "Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet", und dann weiter: "wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? so kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi". Und von Paulus her, aber auch aus persönlicher Erfahrung hat dann auch Luther die Hochschätzung des Wortes und die Hochschätzung des Hörens; und wenn wir in diesem Jahr 2017 das Reformationsjubiläum begehen: in Luthers 95 Thesen, die er da am 31. Oktober 1517 in Wittenberg veröffentlicht hat, ist von seiner e i g e n t l i c h e n reformatorischen Entdeckung, dass nämlich die Befreiung durchs Wort kommt, noch überhaupt nichts enthalten. Da steht – im Grunde beinahe römisch-katholisch – nur, dass unser gesamtes Leben eine Buße sein solle.

Das Wort ist der Punkt! Der altgriechische Philosoph Aristoteles hat sogar definiert: *"Der Mensch ist das Wesen, welches den 'Logos' besitzt."* Man kann übersetzen: die Sprache. Man kann aber auch übersetzen: das Wort. Und wie heißt es am Anfang des Evangeliums bei Johannes: *"Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort."* Und das Evangelium am zurückliegenden Sonntag: *"Wer Ohren hat zu hören, der höre!"* Wer ein Radio hat, der stelle es auf Empfang ein; denn es gibt etwas zu hören! Und nicht etwas Unterhaltendes, sondern etwas Wesentliches, etwas das Leben auf einen neuen Grund und vielleicht auch vom Kopf wieder auf die Füße Stellendes!

Nicht wir sind die Gastgeber, sondern Gott ist es, Jesus ist es! Er will uns etwas Gutes tun, und wir können ihm keine größere Ehre erweisen, als uns bewirten zu lassen! Ihn unsererseits bewirten zu wollen, muss demgegenüber geradezu eine Beleidigung sein!

Das Thema in unserem Abschnitt ist nicht allgemein, ob man Gäste bewirten soll, wenn man sie hat, sondern das Thema ist, wie man dem Gast Jesus gerecht wird, wenn er sich einstellt! Und da hat es allerdings auch in zweitausend Jahren christlicher Kirchengeschichte diese extreme Abirrung gegeben, dass man der Meinung immer neu war, Jesus oder Gott, statt auf das Wort nur zu achten, ordentlich etwas aufzutischen zu sollen, z.B. auch prunkvolle Kirchen zu bauen, immer noch größer, immer noch höher, immer noch mehr mit Schmuck und Gold überladen – und am Ende möchte man in Ehrfurcht vor diesen Äußerlichkeiten beinahe versinken, aber von dem Wort ist weit und breit nichts mehr zu finden, geschweige denn, dass einer es überhaupt noch vermisse!

Wir haben allerdings in unserer evangelischen Kirche nicht unbedingt dieses Problem! Wir haben, was das Wort anbelangt, im wesentlichen zwei andere Probleme! Das eine ist unsere Ansicht – mit Schiller zu reden: *"Der Worte sind genug gewechselt, lasst uns auch endlich Taten sehen!"* Oder mit Goethe: *"Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,/ ich muss es anders übersetzen ... Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat/ Und schreib getrost: Im Anfang war die Tat!"* Wir schätzen nämlich mittlerweile das Handeln viel höher ein als das Hören und im Übrigen auch das nichtsprachliche Handeln höher als das Handeln durch Sprechen. Wir huldigen damit, ob wir es wollen oder auch nicht, einem gewissen Materialismus. Aber hier haben wir bereits auch das Wort mit dem Reden oder dem bloßen Gerede verwechselt und ziehen uns aus dem eigensten Gebiet unseres Menschseins – in dem wir nämlich mit Aristoteles tatsächlich Wesen des Worts sind – zurück! Als ob wesentliches Hören und wesentliches Sprechen Untätigkeit wäre! Wie hilfreich und wohltuend und geradezu rettend kann in Wahrheit unser Sprechen oft sein!

Das andere Problem ist unsere Einschätzung, wir wären mit dem Wort – und jetzt mit dem Wort Gottes – schon lange bekannt und wir ließen etwas in regelmäßigen Abständen nur über uns immer wieder etwas ergehen, was uns im Grunde nur eine unendliche Langeweile verursacht. In Wahrheit wissen wir gewöhnlich sehr wenig! Und wir bräuchten nur einen, der das Gotteswort für sattfam bekannt und langweilig hält, einmal zu fragen, was denn dieses Wort sagt, und wir würden wahrnehmen müssen, dass dem Gegenüber vielleicht das Stichwort "Die Zehn Gebote" noch einfällt, was aber den Inhalt dieser Gebote betrifft, die Sache schon dürftiger würde: *"Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren."* Und das war's dann auch schon! Und selbst, was mit *"Vater und Mutter ehren"* gemeint überhaupt ist, würden nur noch die wenigsten wissen. Das Wort Gottes sodann auch noch in und durch Christus, da vermutlich gänzlich nun "Schweigen im Walde". Was für ein Reichtum – u.z. was für ein erhebender Reichtum im Gotteswort liegt, das können die allein schätzen, die eine Liebe zu der Sache irgendwie hegen. Wer generell nur an irgendeinem Nutzen des Glaubens – sagen wir: für Feierlichkeiten oder für Notfälle oder als Lebensversicherung – interessiert ist, kann es eben nicht nachvollziehen. Hegt aber einer eine Liebe zur Sache, so wird er sich wie von selbst auch einen immer größer werden-

den Reichtum an Kenntnis erwerben. Schon bei den Worten als Bezeichnungen fängt das ja an. Nehmen wir einmal ein Beispiel aus dem land- oder viehwirtschaftlichen Bereich, so kommt man, wenn man in einem gewissen Abstand verbleibt, mit den Bezeichnungen "Kuh" und "Bulle" und "Kalb" irgendwie durch, aber lässt man sich näher ein auf die Materie, dann begegnen einem noch (allerdings auch noch von Gegend zu Gegend verschieden): Färsen, Kalbin, Starke, Kuh, Starke, Stier, Bulle, Farren, Fasel, Ochse, und ich weiß nicht, was sonst noch, weil ich allerdings ein Fachmann auf diesem Gebiet nicht bin. Aber jeder, der ein Christ oder auch nur ein Gottesmensch sein will, sollte doch etlichermaßen und nicht nur aufs Allergrößte Sachverhalte zu unterscheiden vermögen. Denn je mehr ich zu unterscheiden vermag, desto mehr bin ich drin, und je weniger ich zu unterscheiden vermag, desto mehr bin ich draußen! Schon Erlösung und Versöhnung nicht unterscheiden zu können, ist unter Umständen fatal – dann muss man nämlich von Nietzsche es um die Ohren sich schlagen lassen: *"Erlöster müssten die Christen mir aussehen!"*, und weiß gar nicht, dass das Christentum in erster Linie eine Versöhnungs-, nicht aber eine Erlösungsreligion ist. Der Buddhismus beispielsweise wäre eine Erlösungsreligion. Aber das Christentum eine Erlösungsreligion zu nennen, wäre genauso, wie eine Färsen als Kuh anzusprechen. Wir werden nämlich am Ende unseres Lebens erlöst, aber jetzt führen wir unser Leben nicht als Erlöste, sondern Versöhnte! Oder die Unterscheidung zwischen dem Gottesfrieden und dem von der Menschennatur immer so sehr ersehnten und von Humanistenvereinigungen eingeklagten oder herbeizureden und –zuideologisieren versuchten Weltfrieden: Wenn eine Übersetzung des Engelsgesanges in der Weihnachtsgeschichte mit Sicherheit falsch ist, dann *"Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen"*, sondern entweder: *"Friede bei den Menschen seines Wohlgefallens"* oder: *"Friede bei den Menschen, die guten Willens sind"*. Es wird nach dem Evangelium einmal einen Weltfrieden geben, aber in einer anderen Welt, nicht in dieser!

Maria sitzt da und hört Jesus zu, weil sie nicht eine Färsen als Kuh ansprechen möchte, während Martha solche Dinge offensichtlich einigermaßen egal sind. Und Jesus sagt nun eben, Maria habe sich das Bessere gewählt, und das soll niemand ihr wieder wegnehmen dürfen. Im Gegenteil: Auch und gerade hier wird es gelten: wer da hat, dem wird noch gegeben.

Allerdings gibt es im Neuen Testament ja auch noch die andere Geschichte um Maria und Martha, in welcher nun Martha die positive Hauptrolle spielt, nämlich diese Geschichte von der Auferweckung des Lazarus, in der es gleich zu Anfang schon heißt: *"Jesus aber hatte Martha lieb und ihre Schwester und Lazarus."* Da gibt es dann dieses wunderbare Gespräch zwischen Jesus und Martha über Auferstehung und ewiges Leben, in dem bei Martha am Anfang sozusagen die übliche Vorstellung steht und sie am Ende begreift, dass und wie das ewige Leben auch bereits etwas Gegenwärtiges ist.

Ich könnte nun unter dem Strich sagen: Fangen wir langsam wieder an, evangelisch zu werden – oder auch: Bleiben wir dabei, evangelisch zu sein – evangelisch im Sinne des Evangeliums Jesu und evangelisch im Sinne nicht unbedingt des Protestantismus, sondern des Glaubens, der sich auf das Wort Gottes, und u.z. das auch zunehmend erkannte Wort Gottes bezieht. Tätige und Handelnde werden wir an anderer Stelle noch genügend sein können bzw. wir sind es sowieso immer schon (genauso, wie wir nicht aufhören können zu atmen), aber gegenüber Gott, gegenüber Christus haben wir überhaupt nichts zu handeln, sondern immer nur tiefreichend und umfassend – und vor allem eben durch das Wort – an uns handeln zu lassen!

(2017)